(Erstes Blatt.)

Thorner  Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Sonntags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt".
vierteljährlich: Bei Abholung aus der Geschäftsstelle oder den Abholestellen 1,80 Mk.; bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, den Vorstädten, Mocker und Podgorz 2,25 Mk.; bei der Post 2 Mk., durch Briefträger ins Haus gebracht 2,42 Mk.

Begründet 1760.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bäckerstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5-gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Locale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf.
Annahme in der Geschäftsstelle bis 2 Uhr Mittags;
Auswärts bei allen Anzeigen-Vermittelungs-Geschäften.

Nr. 11 | **Dienstag, den 14. Januar** | **1902.**

Eine neue Chamberlain-Rede.

W. B. Birmingham, 12. Januar.

In einer Rede, welche Chamberlain hier gestern Abend hielt, führte er aus, die Animosität gegen England werde einer unbedachten Redeweise des Kolonialsekretärs (Chamberlain) zugeschrieben. Er nehme nichts zurück, modifizire nichts und habe nichts zu rechtfertigen. Kein englischer Minister habe jemals seinem Lande treu gedient und sich zugleich im Auslande der Popularität erfreut. Man müsse daher der Kritik des Auslandes schon etwas zu Gute halten, er wolle aber nicht dem Beispiel folgen, welches für ihn aufgestellt worden sei. Er wolle keinem auswärtigen Minister Lehren ertheilen, noch irgend welche aus dessen Händen entgegennehmen, er sei einzig seinem Souverain und seinen Landsleuten verantwortlich. Aber, fuhr Chamberlain fort, ich bin bereit, mich der Kritik zu stellen, welche hier im Lande geübt und hier zum Export fabrizirt wird (Heiterkeit, Beifall) von den Freunden eines jeden Landes, blos nicht des eigenen. Ich frage Sie, wie kann es einigen Worten, die ich vor einigen Wochen in einer Rede geäußert, zugeschrieben werden, daß Monate lang, daß Jahre hindurch schon vom Beginn des Krieges an die Auslandspresse von Beschimpfungen unseres Landes strotzt. Wie kann ich für das verantwortlich gemacht werden, was Sir Edward Grey gemeine schmutzige Lügen genannt hat, was Rosebery als schmähliche und abscheuliche Entstellungen bezeichnet hat, welche im Auslande ausgesprengt würden ohne ein Wort des Protestes, ohne die geringste Einmischung der verantwortlichen Behörden. Nein, meine Gegner müssen einen anderen Sündenbock finden, sie müssen weiter zurück Ausschau halten nach jenem Gefühl der Feindseligkeit, das, wie ich glaube, wir nicht verdient haben, das aber seit etwas mehr oder etwas weniger als hundert Jahren existirt und stets zum Vorschein kommt, wenn wir uns in irgend einer Schwierigkeit befinden, das uns aber bisher noch nicht ernstlich geschadet hat. Wenn unsere Vorgänger im Amte glauben, daß sie auf dem Kontinent populär gewesen sind, so leiden sie an einer ganz außerordentlichen Selbsttäuschung. Ich stelle nicht in Abrede, daß wir Frieden hatten, als wir unser Amt antraten. Wir fanden aber mindestens sechs brennende internationale Fragen vor, die unsere Vorgänger in der Schwebe gelassen hatten. Die jetzige Regierung, die unfähig, schwach und verbraucht sein soll, hat alle diese Fragen in erfolgreicher Weise angefaßt. Ich möchte auch die Transvaalfrage hierin einschließen. Denn es wäre absurd, wenn man nicht anerkennen wollte, daß der Kampf der Buren und Briten um die Oberherrschaft in Südafrika schon lange, bevor wir unser Amt übernahmen, begonnen hat. Das sind gewichtige Leistungen auf friedlichem Gebiet und wenn wir auch außer Stande waren, das Vorurtheil auf dem Kontinent zu beseitigen, welches stets bestanden hat, wenn es auch niemals in gröblicherer Form zum Ausdruck gekommen ist, so haben wir doch auf jeden Fall einige wesentliche Differenzpunkte erledigen können. Aber wir haben noch mehr gethan, als das, noch etwas Wichtigeres, als das Wohlwollen der fremden Nationen für uns bedeutet, wenngleich ich dessen Werth damit nicht herabsetzen will. Was mehr Werth hat, das ist die Zuneigung und das Vertrauen unserer Verwandten jenseits der Meere. Trotz der schweren Verluste hat der Krieg dazu gedient, zu zeigen, daß, wenn wir wieder einmal zu kämpfen haben um unsere Existenz gegen eine Welt in Waffen, wie schon einmal, daß wir dann nicht allein stehen werden. Es kann kaum ein Opfer zu groß erscheinen für das Ergebniß, daß wir uns zur Höhe eines Imperiums erheben können, das nicht an die Grenzen des Vereinigten Königreichs gebunden ist, sondern jeden Mann britischer Rasse in jedem Theil der Erdkugel umfaßt. Das ist der Imperialismus, um dessen Willen ich von jedem patriotischen Briten Unterstützung verlange. Chamberlain besprach dann den Unwillen, der in den Kolonien über die Vorwürfe der Barbarei und Inhumanität entstanden sei, und fuhr hierauf fort: Ein neuer Faktor ist in der Politik unseres Landes hervorgetreten. Wir werden in Zukunft auch die Anschauung unserer Kolonien mit in Rechnung zu ziehen haben, und wir sind nicht berechtigt, einen Frieden zu schließen, wenn das nicht auf Grundlage von Bedingungen geschieht, welche den Verbündeten genehm sind, die ihre besten Leute entsandt haben, um für die gemeinsame Sache zu kämpfen und zu sterben. Chamberlain erwähnte zum Schluß die Vorzüge des Blockhaussystems und rühmte Lord Kitchener und die Armee. Irgend eine andere Armee mit der englischen in Vergleich zu stellen, sei das höchste Kompliment, das England vergeben könne. England sei stolz auf ihren heroischen Muth und ihre unerschütterliche Humanität. Chamberlain sprach der Arbeit Milners seine Anerkennung aus und sagte, wenn der Friede proklamirt sei, würde England bereits die Verwaltung in seinen Händen fertig vorfinden. Er hoffe und glaube, die Stimmung des Parlaments, das binnen wenigen Tagen zusammentrete, werde auch die der Nation sein. (Siehe auch Deutsches Reich.)

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Januar 1902.

— Das kaiserliche Hoflager siedelt in diesem Winter nicht mehr nach Berlin über, hingegen wird der Kaiser des Oefteren von Potsdam nach Berlin fahren, um sich dort Vorträge halten zu lassen. — Sonnabend Nachmittag ist das oldenburgische Großherzogpaar zum Besuch im Neuen Palais bei Potsdam eingetroffen. Vormittags hörte der Kaiser Marinevorträge.

— Keine Kaiserreise nach England. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Ein englisches Blatt läßt sich melden, Kaiser Wilhelm beabsichtige, im Laufe der nächsten fünf Monate zweimal England zu besuchen, einmal, um einer Gedenkfeier für die verewigte Königin Viktoria, das zweite Mal, um an den Festlichkeiten zur Krönung des Königs Eduard theilzunehmen. Die Meldung ist in beiden Fällen nicht zutreffend. Daß übrigens an einer Krönungsfeier fremde Souveräne nicht theilnehmen, entspricht einem hergebrachten völkerrechtlichen Brauch.

— Der Kaiser hat an den Präsidenten der Vereinigten Staaten in englischer Sprache nachstehendes Telegramm gerichtet: „Sehr dankbar für Ihre freundliche Zustimmung zur Vollziehung der Taufhandlung beim Stapellauf meiner Yacht durch Miß Roosevelt, ist es mir eine große Freude, Ihnen anzukündigen, daß ich die Ueberfahrt meiner Yacht „Hohenzollern" und ihre Anwesenheit bei der Feierlichkeit befohlen habe. Mein Bruder, Admiral Prinz Heinrich von Preußen, wird als mein Vertreter erscheinen, sich dort mit meiner Yacht treffen und wird Gelegenheit haben, Ihnen nochmals meine aufrichtigen Gefühle der Freundschaft für die Vereinigten Staaten und deren ausgezeichnetes Oberhaupt auszudrücken. Wilhelm I. R." — Hierauf ist folgende telegraphische Antwort des Präsidenten in deutscher Sprache eingegangen: „Euerer Majestät Absicht, Ihre Yacht „Hohenzollern" herüberzuschicken um beim Taufen Ihrer neuen Yacht durch meine Tochter anwesend zu sein, ist mir sehr erfreulich und befriedigend, und ich versichere Sie eines herzlichen Willkommens Ihres Bruders Admiral Prinz Heinrich, dem ich dann das aufrichtige Gefühl meiner Hochachtung Euerer Majestät, sowie meine besten Wünsche für die Wohlfahrt des deutschen Volkes persönlich aussprechen werde. Theodore Roosevelt."

— Die „Nordd. Allg. Ztg." dementirt eine Nachricht, daß der Frhr. v. Loen auf Nieder-Bivnitz in Schlesin vom Kaiser nach Amerika gesandt sei, um die dortige Landwirthschaft zu studiren. Frhr. v. Loen habe durch kaiserliche Huld ein Rundreisebillet zur Fahet nach Westindien erhalten, einen Auftrag des Kaisers aber so wenig, wie andre mit dergleichen Auszeichnung bedachte Pivatpersonen.

— Die englischen Blätter sind wüthend, nicht sowohl wegen der Beschimpfung, da ihr Halbgott Chamberlain durch den Abgeordneten Liebermann erfahren hat, als vielmehr darüber, daß sich Graf Bülow angesichts dieser „Beschimpfung" des braven Englands viel zu lau und schwächlich angenommen habe. Ginge es nach den englischen Jingoblättern, dann hätte der Reichskanzler den schlimmen Abgeordneten mindestens auf Pistolen fordern müssen. Einzelne Blätter präsentiren sich in echt englischer Unverschämtheit. So sagt die „Times": Was wir von dem Minister eines befreundeten Staates zu erwarten berechtigt sind, ist die bestimmte Zurückweisung der in seiner Gegenwart gemachten verläumderischen Angaben betreffs der britischen Soldaten. Die britische Geduld und Langmuth werden erschöpft werden, wenn Graf Bülow sich einbildet, daß er um die Freundschaft Englands buhlen, gleichzeitig aber die Uniform des Königs, die Uniform, in welcher unsere Freunde und Verwandten gegenwärtig ehrenvoll in Südafrika kämpfen, dazu benutzen kann, seinen parlamentarischen Fuß darauf abzuwischen. — Und in diesem Tone geht es fort. Nur vereinzelt finden sich Blätter, die dem ritterlichen Verhalten des deutschen Reichskanzlers gerecht zu werden versuchen. Diese, den Krieg und die Haltung der Regierung zu demselben verurtheilende Organe, glauben auch nicht daran, daß sich Chamberlain an dem deutschen Reichskanzler ein Muster nehmen werde, wie man sich in internationalen Angelegenheiten zu verhalten habe; sie sagen vielmehr rundweg heraus, es würde vergebens sein, Chamberlain die Begriffe von Ritterlichkeit beizubringen. Wenn es auch noch viel Gezänke und Streit zwischen beiden Theilen geben wird, an eine Aenderung der amtlichen diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und England ist vorerst jedenfalls nicht zu denken. (Siehe Leitartikel.)

— Mit Rücksicht auf die schweren Eisenbahnunfälle hat der Bundesrath Ergänzungen der Betriebsordnung für die Eisenbahnen Deutschlands beschlossen. Die wichtigste Aenderung ist folgende: „In der Ruhestellung müssen die Einfahr- und Ausfahr- und Blocksignale „Halt" ziehen und dürfen in dieser Stellung von den Zügen, für die sie gelten, ohne besonderen Auftrag nicht überfahren werden. Mit den Einfahr-, Streckblock- und Deckungssignalen der außerhalb der Bahnhöfe und Haltestellen gelegenen unverschlossenen Weichen und Bahnkreuzungen, sowie der beweglichen Brücken sind Vorsignale zu verbinden. Die Höchstgeschwindigkeit der Personenzüge kann unter besonders günstigen Verhältnissen mit Genehmigung der Landes- und Aufsichtsbehörde von 90 auf 100 Km. in der Stunde erhöht werden, um so die Möglichkeit zu bieten, eingetretene Zugverspätung durch schnellere Fahrt auf günstigen Strecken wieder auszugleichen und damit die Sicherheit des Betriebs durch Einhalten der Fahrzeit zu erhöhen.

Vieles um Eine.

Roman von **Hermann Heiberg.**

(Nachdruck verboten.)

(20. Fortsetzung.)

Nach zehn Minuten kehrte der Dienstmann zurück und berichtete, schon von fern mit einem bezeichnenden Blick Gutes verkündend, daß der Fremde ein Gutsbesitzer aus der Mark wäre. Er hieße Freiherr von Bölke, wäre schon einige Male auf einen Tag nach Berlin gekommen und hätte im Alexanderhotel gewohnt.

Die Dame wäre seine — Frau, wenigstens habe er sie als solche ausgegeben —. Er sei ein äußerst vornehmer und, nach seinen Bedürfnissen und den Trinkgeldern zu urtheilen, offenbar sehr vermögender Herr.

Die Herrschaften blieben stets nur einen Tag, am Spätabend, nach dem Theater, führen sie wieder ab.—

Während Halbe den Weg nach seiner Wohnung in der Winterfeldstraße nahm, woselbst er bei der Wittwe eines Theaterdekorationsmalers eine Wohnung inne hatte, gingen Gedanken und Vorstellungen in seinem Gehirn ameisenartig hin und her.

Er war auch, als er sein Ziel erreicht hatte, nicht im Stande irgend etwas Ernsthaftes vorzunehmen, begab sich vielmehr ins Freie und endlich gegen den Spätnachmittag abermals nach dem Alexanderplatz, um denselben Dienstmann aufzusuchen und ihn zu beauftragen, festzustellen, wo Abends der Freiherr von Bölke das Fräulein — in Berlin absetzte.

Zu seiner Enttäuschung mußte der Dienstmann diesen Auftrag ablehnen. Er verlasse, erklärte er, bereits nach 7 Uhr den Platz.

Er berichtete nur noch, daß die Herrschaften nachmittags nach Weißensee eine Spazierfahrt unternommen hätten.

Infolgedessen behielt Halbe von halb sieben Uhr an, während welcher Zeit er auf und abschritt oder aus der Ferne hinüberschaute, selbst den Hotelausgang im Auge.

Das Glück war ihm auch günstig!

Gegen dreiviertel acht Uhr verließ das Paar das Hotel und fuhr, von Halbe gefolgt, ins Deutsche Theater. Hier nahmen sie — Paul sah's, da er ebenfalls ein Billet löste — getrennte Plätze, wohnten der Vorstellung des Faust bei und fuhren nach deren Schluß unter die Linden in das Adlonsche Restaurant.

Hier gingen sie durch das Portal zuseiten hinein und fuhren nach Verlauf von anderthalb Stunden, während welcher die Tasche des Freiherrn durch einen Diener vom Hotel nach dem Restaurant gebracht worden war, — alles das beobachtete Paul Halbe, der unausgesetzt auf dem Posten verharrte, — nach dem Potsdamer Bahnhof.

Hier stieg der Fremde aus — Marianne aber behielt denselben Wagen und fuhr — wiederum von Halbe verfolgt — nach Moabit.

Daselbst, in der Paulstraße, hielt das Gefährt vor einem mehrstöckigen Hause und Marianne schloß auf und verschwand in dessen Räumen.

Völlig zerschlagen von all den Eindrücken, dem Herumstehen, dem Warten, der Spannung und den seelischen Erregungen, kehrte Paul an den Potsdamer Platz zurück, trat hier in das Café, forderte zu trinken und ergab sich einer stundenlangen, unruhig qualvollen Ueberlegung alles dessen, was geschehen.

Aber auch der Reue über seine grenzenlose — Thorheit. Fast all sein Geld hatte er mit Droschken und Trinkgeldern verthan, seine Stunden versäumt, Dormius vergeblich warten lassen und sich Martern verschafft, die kaum zu ertragen waren. — —

Aber nicht minder litt Marianne Dijon, als sie nach diesem Zusammensein mit dem Grafen Krewe am folgenden Tage erwachte.

Immer vollzog sich eine Wandlung in gleicher Weise. Der Tag, der Abend schuf Zuversicht, Kühnheit und grenzenloses Verlangen. Am Morgen erhob das eingeschläferte Gewissen seine Stimme. Dann gedachte sie, welch reinen Sinnes sie nach Berlin gekommen, und was nun aus ihr geworden sei. Sie pflegte geheime Zusammenkünfte mit einem verheiratheten Manne, sie übte einen schweren Verrath an den Ihrigen und an ihrer eigenen Mädchenehre. Dieser Graf Krewe besaß etwas Dämonisches. Er machte sie vollkommen widerstandslos, doppelt, weil er voll Eifer auf ihre Neigungen einging. Er war selbst ein großer Theaterenthusiast, hielt sie nicht nur nicht ab, ihr Studium ferner eifrig zu pflegen, sondern suchte es möglichst zu fördern.

Er hörte ihr zu und gab ihr Rathschläge, lobte und machte sanfte, von ihm begründete Einwände. Ueberhaupt nährte er die Flamme der Begeisterung für alles Besondere nicht nur hier, sondern auf allen anderen Gebieten.

Aber von einer Förderung ihrer tieferen Pläne, jener, auf deren Verwirklichung sich ihre Beziehungen überhaupt aufgebaut hatten, war bald nicht mehr die Rede.

Und da doch Marianne ihm eben nur unter solcher Voraussetzung nachgegeben hatte: auf Begegnungen im Thiergarten und auf solche im Charlottenburger Palmenhaus eingegangen war, mit ihm einige Male im Westend ein Frühstück einzunehmen und endlich zusammen im Alexanderhotel zweimal fast einen ganzen Tag zuzubringen und Abends das Theater zu besuchen, eingewilligt hatte, so gesellten sich nun zu den andauernden Zweifeln und Gewissensbissen um so stärkere, als er abermals am verflossenen Abend die Gelegenheit hatte vorübergehen lassen, sie durch etwas Positives innerlich zu befestigen,

Die Gräfin, deren Kommen sich ursprünglich durch einen Besuch bei Verwandten verzögert

Deutscher Reichstag.

114. Sitzung am Sonnabend, 11. Januar 1902.

Am Bundesrathstische: Reichskanzler Graf von Bülow, Staatssekretäre Dr. Graf von Posadowsky, Freiherr von Thielmann, Kraetke, von Köller, Kriegsminister von Goßler; unter den Kommissaren befindet sich der Ministerialdirektor Althoff.

Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min.

Fortsetzung der ersten Berathung des Etats.

Abg. Dr. Sattler (nl.): Gegenüber dem Abg. Oertel bemerke ich, daß es jedenfalls taktisch nicht richtig war gegenüber einer eventuellen Opposition schon jetzt mit der goldenen Rücksichtslosigkeit zu drohen. Was die Polenfrage anlangt, so bleibe ich auf meinem Standpunkte stehen, auch die zahlreichen anonymen und nicht anonymen Briefe, die mir zugegangen sind, beirren mich darin nicht, sie sind nur ein Beweis von der Siedehitze, die in den Köpfen der Polen bereits Platz gegriffen hat. Die Angelegenheit des jungen Professors Spahn hat einen Verlauf genommen, welcher weder dem alten noch dem jungen Herrn Spahn, weder Herrn Althoff noch Herrn von Köller, weder dem Centrum noch auch denjenigen, welche in der Maßnahme der Reichsregierung ein Mittel gesehen hatten, sich eine katholisch-theologische Fakultät zu schaffen, eine reine Freude bereitet. Professor Michaelis hat seiner eigenen Sache einen schlechten Dienst erwiesen, als er in die Erörterung dieses Falles einen anderen Fall hineinzog. Ich will nicht untersuchen, ob es einen Fall Althof giebt. Soweit ein solcher existirt, gehört er jedenfalls vor das deutsche Abgeordnetenhaus. Hierher aber gehört der Fall Spahn. Das Aufsehenerregende liegt in der Thatsache, daß ein katholischer und ein protestantischer Geschichtslehrer nebeneinander berufen worden sind, weil darin die Andeutung liegt, als gäbe es eine katholische und eine protestantische Geschichtswissenschaft; und das ist nicht der Fall. Die Berufung des Professors Dr. Spahn bedeutet eben einen Schritt auf der Bahn, die Deutschen nach ihrer Konfession immer weiter auseinanderzureißen. Die Erregung der Professoren war vollkommen berechtigt. Die Kirchenverwaltung wird zu der Meinung geführt, daß sie ein Beaufsichtigungsrecht über die Lehren der Professoren hat. Andererseits werden die Herren, welche aus konfessionellen Rücksichten zu Geschichtsschreibern berufen sind, ihrerseits in den Irrthum hineingelullt, als seien sie genöthigt, nur von der Kirche gestempelte Lehren vorzutragen (Widerspruch im Centrum). Ich kann in Uebereinstimmung mit meinen Freunden die elsaß-lothringische Regierung nur immer wieder warnen, auf dem jetzt eingeschlagenen Wege weiter fortzuschreiten, und ihr ins Gewissen rufen, daß die Professoren der Geschichte berufen sind, nach eigener freier Ueberzeugung zu lehren. Bezüglich der Reichsfinanzen müssen wir endlich dazu kommen, gesetzlich eine Tilgungspflicht für die Reichsschulden festzusetzen. Wenn im Falle Chamberlain die Regierung früher gesprochen hätte, so hätte die Bewegung vielleicht einen erwünschteren Verlauf genommen. Auch in den jetzt vorliegenden materiellen Fragen sollte die Regierung so zeitig als möglich ihre Stellung mit Entschiedenheit klarlegen, um hier zur Schaffung einer mittleren Linie beizutragen.

Staatssekretär von Köller dankt dem Abg. Dr. Sattler, daß er ihm ermöglicht habe, vor aller Welt offen und klar auszusprechen, wie die ganze Angelegenheit Spahn entstanden ist, und schweren und schwarzen Bedenken, welche er hier ausgemalt hat, zu zerstreuen. Es giebt doch wohl eine ganze Menge Gebildete in Deutschland, die über die Sache nicht erregt gewesen sind. (Zustimmung im Zentrum.) Der Satz von der katholischen und protestantischen Wissenschaft ist eine Uebertreibung. Von solchen Gedanken ist beim Falle Spahn garnicht die Rede. Man kann auch der Regierung der Reichslande nicht zutrauen, daß sie Schritte gethan habe, die dazu führen könnten, Deutschland in Konfessionen auseinanderzureißen. Schon bei Begründung der Universität Straßburg herrschte die Absicht, neben der protestantisch-theologischen Fakultät eine katholisch-theologische Fakultät zu begründen. Diesem Projekt stellten sich damals absolut unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen. In den Jahren 1894, 1896 und 1897 wurde im Landesausschusse die Frage neuerdings zur Sprache gebracht. Die Wünsche wurden auch von den nichtkatholischen Mitgliedern des Landesausschusses wärmstens unterstützt. Da wurde Ende Sommer 1901 eine Professur frei. Mitte Dezember 1901 zählte Straßburg 1078 Studirende, darunter 360 Katholiken gegenüber 607 Protestanten, also ein Drittel Katholiken und zwei Drittel Protestanten. Ordentliche und außerordentliche Professuren gab es 72, darunter 4 Katholiken (Hört! Hört! im Centrum), 61 Protestanten, 6 Israeliten. (Hört! hört! im Centrum. Heiterkeit.) Dieses Verhältniß gab der Regierung die Erwägung nahe, ob es nicht doch richtig sei, das katholische Element bei Berufung der Professoren mehr zu berücksichtigen, als bisher und den Fall der Vakanz hierzu zu benutzen. War die kaiserliche Regierung befugt, das zu thun? Die Angelegenheit ist geregelt durch eine kaiserliche Verordnung vom 24. Februar 1875. Die Aufnahme der Privatdozenten erfolgt durch die Fakultät, aber die Fakultäten haben kein Recht, darüber befragt oder gehört zu werden, wenn der Kaiser resp. der Reichskanzler oder Statthalter einen ordentlichen oder außerordentlichen Professor beruft. Selbstredend hat die Kaiserliche Regierung beinahe in allen Fällen das Votum der Fakultät eingeholt, aber ein Recht, gehört zu werden, hat sie nicht. Die Erregung im Lande war künstlich durch die Presse geschärt, und sie war eine ungerechtfertigte.

Abg. Dr. Bachem (Ztr.): Der Abgeordnete Sattler hat sich auf den Fall Spahn beschränkt; ich werde das nicht thun. Solange in Straßburg die Geschichte von einem jüdischen und einem protestantischen Professor dozirt wurde, hat sich der Kollege Sattler nicht aufgeregt; aber jetzt, wo ein katholischer Professor hinzukommt, ist seine Erregung groß, Es giebt allerdings nur eine Geschichtswissenschaft. Die Urtheile aber, die die historischen Thatsachen erfahren, sind nach dem persönlichen Standpunkt sehr verschieden. Die Feststellung der historischen Thatsachen wird durch kontradiktorische Behandlung derselben gefördert, nicht dadurch, daß man dem Katholizismus einen Maulkorb umhängt. Ich behaupte, die jetzt in Straßburg getroffene Einrichtung wird durchaus beitragen zu einer gesunden Besserung der konfessionellen Verhältnisse. Was die Geschichtswissenschaft anlangt, so sind die katholischen Dozenten von Rücksichten auf die Kirche genau so frei, wie die protestantischen.

Abg. Bebel (Soz.): Es war interessant, zu hören, daß bei der Besetzung der Lehrstühle nach der Meinung des Centrums nicht etwa die tüchtigsten oder die besten Gelehrten berufen werden sollten, sondern daß danach gefragt werden soll, welcher Religion die Betreffenden angehören. In Straßburg hatte die Fakultät drei Herren vorgeschlagen, von denen einer der katholischen Religion angehörte; ernannt wurde ein in wissenschaftlichen Kreisen ganz unbekannter Mann, der nur eine in byzantinischem Stil gehaltene Geschichte des Großen Kurfürsten geschrieben haben soll.

Die gegenwärtige Krisis hat ihren Tiefstand noch nicht erreicht. Die Staatshilfe muß eingreifen, sie muß sich vor allem auch gegen die Syndikate richten. Der ganze Kohlenbergbau müßte verstaatlicht werden.

Der Herr Reichsschatzsekretär sprach von der Tabak- und Biersteuer. Neue Steuern liefern uns nur neuen Agitationsstoff. Worauf wollen Sie noch Steuern legen? Ich begreife vollkommen, daß die Kontrahenten des Dreibundes von einem gewissen Mißtrauen erfaßt werden, wenn sie unsere Weltpolitik und damit die vermehrte Möglichkeit zu Verwickelungen betrachten. Minister Beernaert hat gesagt bezüglich des chinesischen Krieges, niemals sei mehr Gewalt vor Recht gegangen als dort. Die Erbitterung der Chinesen ist angesichts der Rücksichtslosigkeit aller Europäer, angesichts auch der Provokationen der deutschen Wache in Peking, angesichts selbst des Benehmens des Herrn von Ketteler nur erklärlich. Wie weit die Einschüchterung der Chinesen durch den Krieg thatsächlich erreicht ist, scheint doch fraglich. Wir haben ja das Prinzlein Tschun hier gesehen. Kotau hat er nicht gemacht. Bezüglich der Aeußerung des Ministers Chamberlain begreife ich die ungeheure Erregung in Deutschland nicht. Wer will denn leugnen, daß besondes im zweiten Theil des deutsch-französischen Krieges, als derselbe anfing, französischerseits ein Volkskrieg zu werden, sehr schlimme Dinge vorgekommen sind? Daß Franktireurs in großen Mengen niedergeschossen wurden, daß Dörfer niedergebrannt worden sind? Ich möchte eine deutsche Armee nicht der Gefahr aussetzen, zwei Jahre lang einen solchen Krieg, wie die Engländer, führen zu müssen. Bezüglich der Hunnenbriefe bin ich nicht getäuscht, wenn jemand getäuscht ist, so ist es die Regierung. Redner kommt noch auf den Fall Feilitzsch zu sprechen und schließt: Unsere Obstruktion gegen den Zolltarif werden Sie, wenn wir sie für nöthig halten, nicht hindern können. Diesen vorliegenden Zolltarif werden Sie jedenfals nicht bekommen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

(Schluß im Zweiten Blatt.)

Ausland.

England und Transvaal. Der Burengesandte Dewet hat sich nach Süden begeben, um, wie die Londoner Blätter annehmen, einen Einfall in die Capcolonie auszuführen. Gleichzeitig bedrohen Botha und andere Burenstreitkräfte Natal. Das kann gut werden. Und dabei scheinen die Engländer thatsächlich noch immer des Glaubens zu sein, als ob ihnen die Buren-Republiken bereits gehörten. So hielt der Oberkommissar für Südafrika Lord Milner in Johannesburg bekanntlich eine sehr zuversichtliche Rede, in der er ankündigte, daß Johannesburg einmal die größte Stadt der ganzen Welt werden würde. Ein Groß-Johannesburg habe aber die Bedeutung eines Britisch-Transvaal und eines Britisch-Südafrika! Da werden natürlich Dewet und Botha auch noch ein Wort mitreden.

China. Peking, 10. Januar. Dem Vernehmen nach werden die Gesandten in einigen Tagen in Audienz empfangen werden. Bis dahin werden wahrscheinlich die Schwierigkeiten in befriedigender Weise gehoben sein, die durch die Weigerung des französischen Gesandten Beau, sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen, entstanden sind. Das Vorgehen Beau's ist in der Absicht geschehen, das französische Protektorat über die katholischen Missionen in Verbindung mit der vor Kurzem erfolgten Ermordung von zwei Missionaren in Kansu und der noch nicht geregelten Frage des Missionswesens in der Mandschurei zu vertreten.

Aus der Provinz.

* **Culm,** 12. Januar. Der Dienst der Briefträger ist zu Neujahr recht schwer. Auf wenig lobenswerthe Weise suchte sich nun ein hiesiger Briefträger seinen Dienst zu erleichtern. Er band die zur Bestellung erhaltenen Briefe, etwa 400, in ein Bündel und versteckte sie auf einem Hofe. Dort wurden sie aber bald von einem Dienstmädchen gefunden und von der Herrschaft auf dem Postamt abgeliefert. Als dem Beamten sein Vergehen vorgehalten wurde, gab er es mit der Entschuldigung zu, er habe die Bestellung an dem Tage nicht bewältigen können und habe sie später ausführen wollen. In der Wohnung fand man noch weitere unbestellte Postsachen. Der Briefträger ist vom Amte suspendirt.

* **Elbing,** 12. Januar. Gutsbesitzer Geißmer in Schönwalde bei Elbing ist durch den Tod seines Schwiegervaters, der kürzlich gestorben ist, in den Besitz einer Erbschaft gelangt, welche ungefähr 8. Millionen Mk. beträgt. — Das läßt sich hören.

* **Pr. Friedland,** 12. Januar. Eins unserer besuchtesten Hotels und Restaurants, das frühere Hotel Wendeler, jetzt Basch, ist seit dem 31. Dezember 1901 geschlossen. Der Inhaber ist einfach abgereist unter Mitnahme sämmtlicher Schlüssel. Dieselben trafen an die Adresse des Bürgermeisters hier ein mit der schriftlichen Bitte, der Bürgermeister möchte das Weitere veranlassen.

Thorner Nachrichten.

Thorn, den 13. Januar.

— [Auf das Bulß-Konzert,] das morgen (Dienstag) im großen Saale des Artushofes stattfindet, weisen wir nochmals empfehlend hin. Der Name Bulß verfügt ja schon seit Langem über eine außerordentliche Anziehungskraft, und so wird dem gefeierten Sänger gewiß auch diesmal ein ausverkauftes Haus beschieden sein.

— [Die Liedertafel] feierte am Sonnabend in den Sälen des Artushofes ihr zweites Wintervergnügen, das sich wieder einer sehr zahlreichen Betheiligung zu erfreuen hatte. Das Konzert brachte unter Leitung des Herrn Böhme eine Reihe Orchestervorträge und ferner unter Leitung des Herrn Fritz Char verschiedene prächtige Männerchöre, theils a capella, theils mit Orchesterbegleitung. Wir erwähnen „In den Alpen" von Hegar, die herrlichen Pilgerchöre aus „Tannhäuser", die altniederländischen Volkslieder von Kremser (darunter zwei Soli: die Herren Wittkowski und Trautmann) und insbesondere auch eine ungemein anheimelnde eigene Komposition des Herrn Char „Ein Sang am Rhein." Die Zuhörer quittirten mit reichstem Beifall für die genußreichen Darbietungen. Dann folgte in den Nebensälen das gemeinschaftliche Abendessen und hiernach der übliche Tanz, der die frohe Festgesellschaft bis zu vorgerückter Morgenstunde beisammen hielt.

* [Handwerkerverein.] Am Mittwoch, den 15. Januar, Abends 8½ Uhr, findet im großen Saale des Schützenhauses eine Versammlung statt, in welcher Direktor van Perlstein unter Vorführung von Experimenten einen Vortrag über „Elektrische Kraftübertragung" halten wird. Gäste, auch Damen sind zu dem Vortrage willkommen.

— [Der evangelische Familienabend] für die Bromberger Vorstadt hatte am Sonntag den Saal des Ziegeleiparks wieder dicht gefüllt. Herr Pfarrer Jacobi begrüßte die Versammlung im Hinblick auf die kürzlich begangene Jahreswende. Er erinnerte an das Dichterwort: „In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne". Die evangelischen Familienabende wollten die Liebe zum Guten stärken. Sodann entrollte Herr Pfarrer Arndt ein anschauliches und fesselndes Bild von dem Schweizer Reformator Huldreich Zwingli. Einen weiteren Vortrag hielt Herr Rektor Heidler über das aktuelle Thema: „Schule und Haus". In tiefer Begründung unter Berücksichtigung verschiedener Pädagogen führte er aus, wie der wichtigste Grund für die Charakterbildung des Kindes schon in vorschulpflichtigem Alter im Elternhause gelegt würde. Ohne daß die Eltern stets dessen bewußt würden, ahmten die Kinder deren Tugenden und Untugenden nach. Auch sei es den Kindern stets zum Schaden, wenn die Eltern später der Schule entgegen arbeiten, und die Kinder so eine Art von Doppelleben führen. Diese Vorträge wurden von prächtigen musikalischen Darbietungen umrahmt. Auch deklamirten Kinder mit guter Betonung verschiedene Gedichte.

* [Der hiesige Zweigverein des Verbandes deutscher Militäranwärter und Invaliden — Sitz Berlin —] feierte am Sonnabend Abends im großen Saale des Schützenhauses sein Winterfest, bestehend aus Konzert, Theater, Vorträgen und Tanz. Nach einigen von einem Theile der Kapelle des Fuß-Art.-Regts. Nr. 1 in sorgfältigster Weise vorgetragenen Musikstücken hielt der Vorsitzende des Vereins, Herr Eisenbahnsekretär Krüger, eine kurze aber zündende Ansprache, in welcher derselbe die Zwecke und Ziele des Vereins, sowie die Entwickelung desselben im verflossenen Jahre hervorhob. 35 Kameraden sind dem Verein beigetreten, der z. Zt. 90 Mitglieder zählt. In der Ansprache gedachte der Vorsitzende ferner mit tiefempfundenen Worten der schweren Schicksalsschläge, die unser Kaiserhaus in den letzten Jahren betroffen haben. Aus der Rede war ferner zu entnehmen, daß der Kaiser dem Verbande deutscher Militär-Anwärter und Invaliden für das ihm auf dem Verbandstage im Juni v. J. übersandte Huldigungstelegramm in warmen Worten den Dank hat übermitteln lassen. Die Rede schloß mit einem dreifachen Hurrah auf den obersten Kriegsherrn, in welches die Festtheilnehmer begeistert einstimmten. Ein lebendes Bild, die Germania darstellend, flankirt von Soldaten mit präsentirtem Gewehr, sowie uniformirten Beamten, gewährte einen prächtigen Anblick. Das zur Aufführung gelangte Theaterstück, der Einakter „Er ist nicht eifersüchtig" sowie die übrigen Vorträge wurden mit großem Verständniß gespielt und ernteten reichen Beifall. Der hierauf folgende Tanz hielt die Festtheilnehmer bis zur frühen Morgenstunde in fröhlichster Stimmung beisammen. Während der Kaffeepause brachte Herr Kamerad Mathaei das Hoch auf die Damen aus, welchem noch einige humoristische Vorträge folgten, die gleichfalls reichen Beifall ernteten.

— [Fr. Knappe's Leipziger Sänger], die hier von früher her noch im besten Andenken stehen, veranstalteten gestern im Schützenhaus einen humoristischen Abend, der sehr stark besucht war. Die Leistungen der Sänger unter-

---

hatte, war, wie Krewe erwähnt hatte, in Brüssel erheblich erkrankt. Und der Inhalt der Briefe, die Krewe rückhaltlos Marianne mittheilte, ließen nicht allein auf ein durchaus gutes Einvernehmen schließen, sondern athmeten sogar starke Sehnsucht nach dem, an den sie gerichtet waren.

Der Graf erklärte aber, daß dies Anwandlungen seien, die gar keinen Werth und Bestand hätten, die nur bei Trennungen zum Ausdruck gelangten. Aber Marianne kam zu anderen Schlüssen, und eine Eifersucht begann sich in ihr zu regen, die durch Krewes Beschuldigungen keine Abschwächung erfuhr.

Es erschien ihr unmöglich, daß eine Frau, die solche Sprache führte, ihren Mann freiwillig lassen werde. All die Schwierigkeiten, die noch zu überwinden waren, türmten sich vor ihr auf, und sie vergrößerte sie in ihren Vorstellungen.

Wenn sie sich vorführte, aus welchen Gründen sie Paul Halbes Bitten abgeschlagen, mit welcher Entrüstung sie den Verdächtigungen der Familie Peterich begegnet war, wie sie sich Dormius und den Kastellschen Pensionsmitgliedern gegenüber hingestellt hatte, schoß ihr das Blut ins Antlitz, verwünschte sie ihre Schwäche, ja, sank nieder, und flehte den Himmel an, sie von ihrer Liebe zu Krewe zu befreien, ihr reines Herz und ihre reinen Sinne zurückzugeben!

Nur eines vermochte sie wieder aufzurichten. Noch hatte sie den Werbungen Krewes um eine Vergünstigung widerstanden.

Als er ihr in der Aufwallung seiner zärtlichen Gefühle einen Kuß geraubt und ihr zugeflüstert habe:

„O, sträuben Sie sich doch nicht! Zürnen Sie doch nicht, Marianne! Sie sind ja doch meine Braut — und wie lange kann's noch dauern — mein Weib —" da war sie zusammengeschauert, als ob nun schon alles verloren sei.

Nach diesem Vorfall hatte sie ihm einen längeren Brief geschrieben und ihn gebeten, sie dennoch zu lassen. Sie fühle, sie sei nicht stark und befähigt genug, eine auf solchem schwankenden Fundament aufgebaute und mit solchen Heimlichkeiten verbundene Liebe auf sich zu nehmen.

Sie wollte nach Bründe zurückkehren und alle ihre Pläne aufgeben. Es müsse geschehen um ihrer Mädchenehre und der Ruhe ihrer Seele willen. Nur dann werde sie ihr Gewissen beschwichtigen, ihren Gleichmut und ihre Herzensfröhlichkeit zurückgewinnen können, wenn er, Krewe, nach Bründe reise und sich ihrem Vater eröffne, ihm erklärte, daß er sie nach Lösung seiner Beziehungen zu seiner Frau machen wollte.

Furchtbare Scenen mit ihrer Mutter werde dies hervorrufen, aber auf gewonnener Grundlage rückhaltloser Offenheit werde sie alle Kämpfe freudig bestehen, werde er sie niemals zaghaft finden.

Sie fühle die Kraft und den Mut in sich Schlachten für ihre gemeinsame Liebe zu schlagen, aber ihr fehle die Veranlagung für die Verheimlichung, das Verstecken, für die Intrigue.

Sie sei selig in seiner Nähe, sie erlebte aber unerträgliche Qualen der Selbstanklage und der Scham, sobald der Rausch vorüber sei.

Dieser Aufforderung war Krewe zwar durchaus nicht ausgewichen, aber er hatte Marianne in längeren Reden auseinandergesetzt, daß sie, falls er ihren Wunsch erfüllte, nichts anderes herbeiführen werde, als eine Trennung zwischen ihnen, als einen dauernden Verlust all der herrlichen Stunden, deren Wert wohl so groß sei, um dafür einige unbequeme einzutauschen. Ihre Unruhe entstammte lediglich einer nervös sensiblen Veranlagung, denn bei genauer und gerechter Prüfung müsse sie einräumen, daß der Verkehr zwischen ihnen zwar von der gesellschaftlichen Ordnung abweiche, aber einen so untadelhaften, sich lediglich auf einen geistigen Verkehr beschränkenden Charakter besitze, daß ihn zu suchen und zu pflegen jeden strebenden Menschen nur zieren könne. Und auf den Inhalt der Dinge komme es doch an, nicht auf den Schein oder die damit verbundenen Vorstellungen.

Worin denn ein Unrecht bestehe? Doch nur darin, daß sie, Marianne, ihrem Vater ein Versprechen nicht gehalten habe.

Nun könnten aber Verhältnisse eintreten, die solches unmöglich machten! — Solche lägen hier vor! —

Dieser gewandten Logik unterlag dann Marianne wieder.

(Fortsetzung folgt.)

hielten die Anwesenden aufs beste und ernteten stürmischen Beifall. Heute (Montag) ist der zweite und letzte Abend der Leipziger.

† [Der Provinzialrath der Provinz Westpreußen] tritt am 22. Februar auf dem Oberpräsidium zu Danzig zu einer Sitzung zusammen.

* [Verband Ostdeutscher Industrieller.] Am Donnerstag hat sich in Königsberg ein Zweigverein des Verbandes Ostdeutscher Industrieller zu Danzig gebildet.

—† [Von der Reichsbank.] Am 1. Februar d. J. wird in Cöthen (Anhalt) eine von der Reichsbankstelle in Halle a. S. abhängige Reichsbanknebenstelle mit Kasseneinrichtung und beschränktem Giroverkehr eröffnet werden.

** [Der Eisenbahn-Verein] für Thorn und Umgegend, welcher den Zweck hat, in schwierigen Wirthschafts- und Rechtsverhältnissen Rath zu ertheilen, eine Vereinsbücherei zu errichten sowie gesellige Zusammenkünfte zu veranstalten, hielt am gestrigen Sonntag eine Generalversammlung im Nikolaischen Saal in Podgorz ab, wobei die Vorstandswahl stattfand. Der Vorstand besteht aus 8 Beamten und 8 Arbeitern. Regierungs- und Baurath Grevemeyer wurde zum 1. Vorsitzenden, Bauinspektor Knechtel als 2. Vorsitzender, Stationsvorsteher 1. Klasse Schatthauer als Büchereiverwalter, Stationsassistent Sommer als 1. Schriftführer und Materialienverwalter Pruß zum Kassenwart gewählt. Von den 401 Mitgliedern, die der Verein zählt, waren 198 zu der Sitzung erschienen. Der geschäftliche Theil war etwa um 6 Uhr erledigt, doch blieben die meisten Mitglieder noch längere Zeit beim Gerstensaft beisammen.

! [Fernsprechanschlüsse] an bestehende Stadtfernsprecheinrichtungen oder öffentliche Sprechstellen, deren Herstellung im nächsten Sommer während des ersten Bauabschnitts gewünscht wird, sind möglichst bald, spätestens aber bis zum 10. Februar bei der zuständigen Postanstalt anzumelden. Später eingehende Anmeldungen können unter Umständen erst im nächsten Herbst berücksichtigt werden. Für die außerhalb des Bauplanes herzustellenden Anschlüsse sind die Mehrkosten zu erstatten.

§ [Nothstandsbeihilfe.] Die Petition, welche mehrere landwirthschaftliche Vereine der Provinz Westpreußen durch die Abgeordneten der betreffenden Kreise an das Abgeordnetenhaus gerichtet haben und in welcher die Königl. Staatsregierung aufgefordert wurde, ihrer Zusicherung, der Provinz einen Staatskredit von 4 Mill. Mark zur Abhilfe des landwirthschaftlichen Nothstandes zu gewähren, nachzukommen, ist dadurch erledigt worden, daß, wie vom Finanzminister soeben den westpreußischen Abgeordneten mitgetheilt wurde, die Kgl Staatsregierung aus eigener Initiative schon vor einigen Tagen beschlossen hat, den der Provinz bereits gezahlten 3 060 000 Mk. noch eine Million Mk. hinzuzufügen.

—§ [Erledigte Stellen für Militäranwärter.] Sogleich im Bezirk der Ostpreußischen Südbahn, Direktion der Ostpr. Südbahn-Gesellschaft, Anwärter für den Weichenstellerdienst, Gehalt 700—950 Mk. und freie Dienstwohnung. — Am 1. April 1902 im Bezirk der Kaiserlichen Ober-Postdirektion Königsberg (Pr.), Postschaffner, Gehalt 900—1500 Mk. und Wohnungsgeldzuschuß. — Am 1. März 1902 im Bezirk der Kaiserlichen Ober-Postdirektion Gumbinnen, Postschaffner, Gehalt 900—1500 Mk. und Wohnungsgeldzuschuß. — Am 1. April 1902 im Bezirk der Kaiserlichen Ober-Postdirektion Bromberg, mehrere Landbriefträger, Gehalt 700—1000 Mk. und Wohnungsgeldzuschuß. — Am 1. April 1902 im Bezirk der Kaiserlichen Ober-Postdirektion Bromberg, mehrere Postschaffner oder Briefträger, Gehalt 900—1500 Mk. und Wohnungeldzuschuß. — Sofort beim Magistrat in Inowrazlaw, Hilfsarbeiter im Einwohner-Meldeamt, Gehalt 900—1200 Mk. und Wohnungsgeldzuschuß.

§ [Strafkammer.] (Schluß.) In der letzten Sache wurde gegen den Schulknaben Carl Kaiser aus Thorn, z. Zt. in der Erziehungsanstalt in Tempelburg, wegen Körperverletzung und Bedrohung, Diebstahls und versuchten Straßenraubes verhandelt. Kaiser besuchte im vorigen Jahre gemeinschaftlich mit dem Schulknaben Theophil Szczepanski aus Thorn die 2. Klasse der Gemeindeschule hierselbst. Szczepankiewicz, der während der Abwesenheit des Lehrers zum Ordnungsschüler berufen war, hatte den Angeklagten mehrfach wegen Unarten notirt. Deshalb war ihm der Angeklagte feindlich gesinnt. Eines Tages drohte er ihm, daß er ihn, wenn er ihn einmal auf der Straße treffe, totschlagen werde. Als beide bald darauf sich auf der Straße begegneten, ergriff Angeklagter einen faustgroßen Stein und schleuderte denselben auf den Szczepankiewicz Letzterer wurde durch den Wurf an der Seite nicht unerheblich verletzt. Einer ferneren Strafthat sollte sich der Angeklagte eines Tages im Jahre 1901 schuldig gemacht haben. An jenem Tage badete der Schulknabe August Buchholz hier in der Weichsel unter der Eisenbahnbrücke. Buchholz hatte seine Kleider und eine Badehose auf das linksseitige Weichselufer gelegt. Während Buchholz sich im Wasser befand, näherte Angeklagter sich dessen Kleidern und nahm ihm die Badehose fort. Er soll sich dadurch des Diebstahls schuldig gemacht haben. Kaiser behauptete, daß er die Badehose nur beim Baden habe benutzen wollen und daß ihm die Absicht einer Diebstahlsausführung fern gelegen habe. Die dritte dem Angeklagten zur Last gelegte Strafthat fällt gleichfalls der Zeit nach in den Monat Juni d. J. Kaiser hatte wahrgenommen, daß der Schulknabe Anton Wolski aus Thorn für seinen Vater und Onkel Cigarren und Cigaretten eingekauft hatte. Er wandte sich an Wolski mit der Aufforderung die Cigarretten an ihn herauszugeben. Da Wolski sich dessen weigerte, stieß Angeklagter ihn zur Erde, schlug auf ihn ein und versuchte die Cigarretten ihm gewaltsam fortzunehmen. Durch das Dazwischentreten einer dritten Person wurde seine Absicht indessen verhindert. Der Gerichtshof hielt den Angeklagten in allen Fällen bis auf den Diebstahl für überführt und verurtheilte ihn zu einer Gesammtstrafe von 3 Monaten Gefägniß. Von der Anklage des Diebstahls wurde Kaiser freigesprochen.

†§ [Geschworene.] Zum Vorsitzenden für die am 3. Februar beginnende erste diesjährige Sitzungsperiode ist Herr Landgerichtsrath Engel ernannt. Als Geschworene zu dieser Sitzungsperiode sind nachbenannte Herren ausgelost worden: Landwirth Curt Reichel aus Paparczyn, Rittergutspächter Ernst Branzka aus Gierkowo, Forstassessor Ernst Clauder aus Aschenort, Landwirth Curt Reichel aus Gottersfeld, Professor Georg Bordien aus Culm, Tapezierer Paul Trautmann aus Thorn, Fabrikbesitzer Gustav Peters aus Culm, Oberpostsekretär Arnold Korsch aus Culm, Kaufmann Max Glückmann aus Thorn, Rentier Paul Sztuczko aus Thorn, Rittergutsbesitzer Arthur Probst aus Chelst, Gutspächter Otto Kumm aus Tannhagen, Kaufmann John Woelcke aus Thorn, Handschuhmacher Ferdinand Menzel aus Thorn, Rittergutsbesitzer Edwin von Parpart aus Gr. Wibsch, Buchdruckereibesitzer Ernst Wendel aus Thorn, Rittergutsbesitzer Ernst Arnthal aus Baiersee, Kaufmann Stefan Reichel aus Thorn, Rittergutsbesitzer Friedrich Lisak aus Klintzkau, Obertelegraphen-Assistent Albert Dahlmann aus Thorn, Kaufmann Fritz Kordes aus Thorn, Gutsverwalter Klawitter aus Birkeneck, Kaufmann Albert Fromberg aus Thorn, Rechtsanwalt und Notar Theodor Schultz aus Culm, Kaufmann Carl Pangowski aus Thorn, Rittergutsbesitzer Fischer aus Lindenhof, Zimmermeister Gustav Schilling aus Culm, Obertelegraphenassistent Richard Schröder aus Thorn, Besitzer Friedrich Horst aus Borowno, Obersteuerkontroleur Felix Jemny aus Kl.-Petzelsdorf.

** [Ein Unfall] ereignete sich in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag auf dem hiesigen Hauptbahnhofe. Eine Maschine und 3 Güterwagen eines Rangierzuges entgleisten und versperrten beide Hauptgeleise der Strecke Thorn-Posen. Die Personenzüge von und nach Posen mußten auf dem Rangierbahnhofe umgesetzt werden, wobei indessen weder eine Betriebsstörung noch eine Verspätung entstand.

** [Kriegsgericht.] Im Dezember v. J. wurde der Unteroffizier Fleischmann vom Pionier-Bataillon Nr. 17 wegen Mißhandlung eines Untergebenen vom hiesigen Kriegsgericht zu 6 Wochen Mittelarrest verurtheilt. In derselben Sache erkannte das Kriegsgericht am Sonnabend gegen den Leutnant H. wegen Unterlassung der Verfolgung bezw. der Weitermeldung einer dienstlichen Meldung auf 2 Tage einfachen Stubenarrest und gegen den Unteroffizier Rawitz auf 1 Woche Mittelarrest. — Der Musketier Johanniak vom Inf.-Regt. 176, welcher im Juli v. J. seine Kaserne in Neufahrwasser verließ, da er Mißhandlungen anderer Soldaten nicht länger ertragen konnte, auf Zureden eines Gastwirths aber schon nach 4 Tagen zum Truppentheil von selbst zurückkehrte, wurde wegen unerlaubter Entfernung vom Truppentheil zu 14 Tagen Mittelarrest verurtheilt.

* [Polizeibericht vom 13. Januar] Gefunden: Am Ziegeleiwäldchen ein blauer Stein aus einem Herrenring, abzuholen bei Stürmer, Hofstraße 5, Keller. — Verhaftet: Fünf Personen.

Warschau, 13. Januar. Wasserstand der Weichsel gestern 2,03 heute 2,39 Meter.

Deutscher Sprachverein.

Sprachecke.

(Sonnabend wegen Raummangels zurückgestellt.)

(Fragen und Anregungen sind an den Vorsitzenden des Sprachvereins oder an die Schriftleitung dieses Blattes zu richten.)

Wer seine deutsche Muttersprache lieb hat, wird es als eine Ehrenpflicht betrachten, für ihre Reinheit und Schönheit nach besten Kräften zu sorgen, d. h. zunächst und vor allem im eigenen Gebrauche 1. sie rein zu halten von unnöthigen Fremdwörtern und von sprachlichen Unreinigkeiten, 2. durch Deutlichkeit des Ausdrucks und Pflege des Wohlklangs ihr ein schönes Gepräge zu verleihen. Das erstere ist das schwierigere, denn oft wird auch der Gebildete, sofern er nicht Fachmann ist, im Zweifel sein, ob er es mit einem unzulässigen Fremdausdruck zu thun habe oder mit einem heimathsberechtigten Lehnworte, ob nach den häufig schwankenden Gesetzen des Sprachgebrauches und der Sprachlehre dies oder das richtig sei. Jedermann aber kann bei dem anderen, der Sprachschönheit, sich selber zuverläßig beobachten und prüfen. Denn hier handelt es sich im Grunde um nichts anderes als um Kürze des Ausdrucks und, wo diese durch den Inhalt ausgeschlossen ist, um eine durchsichtige Gliederung. Wer seine Gedanken nicht knapp und gedrungen ausdrücken kann, hat in der Regel sie nicht klar genug durchdacht. Wiederholtes Nachdenken wird also den Fehler bessern helfen. Treffliche Worte hat darüber der Philosoph Friedrich Nietzsche in seinen [zehn] Geboten des guten Styls gesprochen. Das erste dieser Gebote lautet: Das erste, was noth thut, ist Leben. Der Stil soll leben." Und das sechste: „Vorsicht vor der Periode! Zur Periode haben nur die Menschen ein Recht, die einen langen Athem auch im Sprechen haben. Bei den meisten ist die Periode affektiert." Wirklich lebhaft sind in der That nur knappe Sätze. Je langathmiger sie gebaut sind, desto langweiliger sind sie auch, desto mehr ermüden sie, schläfern sie die Aufmerksamkeit ein, weil ihnen die Uebersichtlichkeit fehlt. In der gesprochenen Sprache ist aber nur das Lebendige schön, alles Langweilige, Todte unschön, nur das Leben kann Wohlklang hervorbringen, im Reiche des Todes herrscht Klanglosigkeit und bedrückende Stille. Solcher sprachlichen Todtengebeine seien zum abschreckenden Beispiele zwei hier ans Tageslicht gezogen:

1. So mannigfach, wenn auch nicht neu auftretend, nach vorstehender Ausführung die Lehren des südafrikanischen Krieges sind, so lassen sie sich doch allgemein in wenige, aber tief beherzigenswerthe und bis zur letzten Folgerung durchzuführende Forderungen zusammenfassen: Sorgfältigste, eine auf die Natur des heutigen Krieges zugeschnittene Friedensausbildung, in sich schließende Kriegsvorbereitung, höchste Steigerung einer die durchgreifende Wirkung der höheren Führung sicherstellenden Disziplin und richtige Pflege des allein Erfolge in Aussicht stellenden Offensivgeistes.

2. Für die nach der durch das von dem Kloster Loccum erbaute Hospiz in weiteren Kreisen bekannt gewordenen Insel Langeoog kommenden Badereisenden hat sich für die kommende Saison eine wesentliche Verbesserung hinsichtlich der Seereise vollzogen."

Der Krosigk-Prozeß.

Die Revisions-Verhandlung im Prozeß wegen Ermordung des Rittmeisters von Kosigk in Gumbinnen begann Sonnabend Vormittag 10 Uhr vor dem Reichsmilitärgericht in Berlin. Sergeant Hickel war persönlich erschienen, während Marten durch seinen Vertheidiger von Simson vertreten wurde. Auch der alte Marten war nicht zugegen, dagegen Rechtsanwalt Horn-Insterburg, der frühere Anwalt Martens. Nach dem „Berl. Tagebl." hat jedoch Rechtsanwalt Horn den Verhandlungen nicht beiwohnen können, da es ihm nicht möglich war, Zutritt zum Sitzungssaal zu erhalten. — Die Verlesung des Erkenntnisses der vorigen Instanz nahm fast zwei Stunden in Anspruch. Im Anschluß daran gab der Berichterstatter die einzelnen Momente der von dem Anwalt Burhardt-Insterburg eingelegten Revision und die Gegenerklärungen des Gerichtsherrn wieder. Die Rüge, daß in Widerspruch zu § 70 der Gerichtsverfassung ein Oberkriegsgerichtsrath durch einen nicht ständig angestellten richterlichen Beamten vertreten worden sei, wird vom Gerichtsherrn als unzutreffend widerlegt. Auf die weitere Rüge, daß die militärischen Mitglieder des Gerichtshofes nicht vor dem 1. Januar 1901, sondern erst im Juli 1901 berufen worden seien, wird erwidert, daß die Mitwirkung der Offiziere nicht nur für diesen speziellen Fall, sondern für den ganzen Rest des Geschäftsjahres bestimmt worden sei. Solche Stellvertreter seien für Allenstein, Tilsit und Gumbinnen ernannt worden. Etwa vierzig Zuhörer, vorwiegend höhere Militärs, wohnten der Verhandlung bei. Der Berichterstatter des Reichsmilitärgerichts Menz gab eine eingehende Darstellung der Ergebnisse der beiden früheren Verhandlungen des Falles. Sodann trat eine Pause bis 3 Uhr Nachmittags ein.

Vertheidiger Rechtsanwalt Dr. von Simson erklärte, das Urtheil zweiter Instanz beruhe auf einer Reihe offenbarer Gesetzesverletzungen, die entschieden zur Aufhebung des Urtheils führen müßten, u. A. sei das Oberkriegsgericht nicht vorschriftsmäßig zusammengesetzt gewesen. Er begründete dann eingehend die Rügen der Revision. Der Vertreter der Anklage Obermilitäranwalt von Pechmann beantragte ebenfalls das oberkriegsgerichtliche Urtheil aufzuheben, weil es auf einer Reihe von Gesetzesverletzungen beruhe, besonders weil das Berufungsgericht nicht vorschriftsmäßig besetzt gewesen war. Der Gerichtshof beschloß:

Das Urtheil vom 20. August v. J., wonach Marten zum Tode und Hickel freigesprochen wurde, wird aufgehoben, und die Angelegenheit zur anderweitigen Aburtheilung an die Berufungsinstanz zurückverwiesen.

Das Reichsmilitärgericht begründete die Zulassung der Revision bezüglich Marten mit nicht ordnungsmäßiger Besetzung des Oberkriegsgerichts und unstatthafter theilweiser Ausschließung der Oeffentlichkeit, sowie bezüglich Hickels mit der Ablehnung des vom Vertreter der Anklage gestellten Antrages auf Entfernung der Zeugen Malzer und Schneider während der Vernehmung des Zeugen Skopek.

Der Prozeß kommt nun zur abermaligen Entscheidung, aber nicht wieder vor das Oberkriegsgericht in Gumbinnen, sondern vor das Oberkriegsgericht in Königsberg. Der Prozeß ist in die Lage zurückversetzt, wie nach dem Urtheil des ersten Kriegsgerichts. Marten und Hickel gelten also einstweilen wieder als freigesprochen. Bezüglich Martens tritt damit von Neuem die bereits so lebhaft diskutirte Thatsache der Unzulässigkeit einer Fortdauer der Untersuchungshaft in den Vordergrund.

Vermischtes.

In Jena fand am Sonnabend unter Vorsitz des Oberstleutnants von Hanstein die kriegsgerichtliche Verhandlung gegen den Leutnant Thieme vom dortigen Bataillon wegen Zweikampfs und gegen den Hauptmann von Seebach wegen Kartelltragens statt. Leutnant Thieme wurde unter Annahme mildernder Umstände zu 2 Jahren, 3 Monaten Festungshaft und Hauptmann von Seebach ebenfalls unter Annahme mildernder Umstände zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Das Erfurter Kriegsgericht verurtheilte nach dem „B. L.-A." den Reservisten Schlothauer, der im Chinakriege geplündert hat, zu 5½ Jahren Gefängniß. — Vom Marinekriegsgericht in Kiel wurde Leutnant Jobst vom Küstenpanzer „Aegir" wegen Beleidigung bezw. vorschriftswidriger Behandlung Untergebener zu 3 Monaten Festung verurtheilt. Die Verhandlung fand aus Besorgniß wegen Gefährdung der Sittlichkeit unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

Flora Gaß, die einstige Geliebte des ehemaligen Kreuzzeitungs-Redakteurs von Hammerstein, ist in Zürich wegen Betrügereien verhaftet und verurtheilt worden.

Bei der russischen Insel Stenscher riß sich eine Eisscholle loß, auf der sich 30 Fischer mit 10 Pferden befanden. Nur 1 Fischer konnte die Insel noch erreichen. Der Eisbrecher „Jarmak" ist zur Rettung der Verunglückten abgesandt worden.

Neueste Nachrichten.

Kiel, 12. Januar. Der kleine Kreuzer „Gazelle" ist heute Vormittag nach Venezuela in See gegangen.

Bochum, 12. Januar. Auf der Strecke Witten-Langendreer der märkischen Straßenbahngesellschaft stürzte gestern Abend ein Wagen um. Von den Passagieren des Wagens wurden drei schwer, die übrigen leicht verletzt.

Petersburg, 12. Januar. Beim Brande eines Hauses kamen in der letzten Nacht zwölf Menschen um. Zwanzig Personen erlitten Brandwunden.

Brindisi, 12. Januar. Heute früh stürzte ein Eisenbahnzug in den Cilleragsbach bei Brindisi Bis Nachmittag wurden 4 Todte und neun schwer Verletzte festgestellt. Der Maschinist des Zuges ist flüchtig geworden, der Heizer wurde verhaftet.

Pretoria, 12. Januar. Oberst Wing überraschte gestern 20 Meilen nordwestlich von Ermelo ein Burenlager und machte 42 Gefangene, unter denen sich Major Wolmarans, Kapitän Wolmarans und Leutnant Malan, alle drei von der Staatsartillerie, befinden.

Für die Redaction verantwortlich: Karl Frank in Thorn

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 13. Jan. um 7 Uhr Morgens + 2,54 Meter. Lufttemperatur: — 1 Grad Cels. Wetter: bewölkt. Wind: W.

Berliner telegraphische Schlußkourse.

	13. 1.	11. 1.
Tendenz der Fondsbörse	fest.	fest.
Russische Banknoten	216 05	216,05
Warschau 8 Tage	215,85	—,—
Oesterreichische Banknoten	85,35	—,—
Preußische Konsols 3%	90,40	90,50
Preußische Konsols 3½%	101,70	101,75
Preußische Konsols 3½% abg.	101 70	101,60
Deutsche Reichsanleihe 3%	90,40	90,50
Deutsche Reichsanleihe 3½%	101,70	101,60
Westpr. Pfandbriefe 3% neul. II.	88,00	88,00
Westpr. Pfandbriefe 3½% neul. II.	97,40	97,50
Posener Pfandbriefe 3½%	98,50	98,40
Posener Pfandbriefe 4%	103,00	102,90
Polnische Pfandbriefe 4½%	—,—	98,10
Türkische Anleihe 1% C	27,50	27,40
Italienische Rente 4%	101,00	100,80
Rumänische Rente von 1894 4%	81,20	81,00
Diskonto-Kommandit-Anleihe	184,40	184,10
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	196 00	195,00
Harpener Bergwerks-Aktien	163 20	161,[illegible]
Laurahütte-Aktien	193,50	191 30
Norddeutsche Kredit-Anstalt-Aktien	—,—	—,—
Thorner Stadt-Anleihe 3½%	—,—	—,—
Weizen: Mai	173,00	172,75
Juli	173,75	173,25
August	—,—	—,—
Loco in New-York	20¼	90⅞
Roggen: Mai	146,75	146,00
Juli	—,—	—,—
August	—,—	—,—
Spiritus: 70er loco	31,80	31,80

Reichsbank-Diskont 4%. Lombard-Zinsfuß 5%.
Privat-Diskont 2%.

Heute Dienstag: Artushof: Abends 8 Uhr:

Liederabend Paul Bulss

unter Mitwirkung der Pianistin Frl. **Pott-Köln.**

Karten à 3,00, 1,50 u. 75 Pf. bei: **Walter Lambeck.**

Bekanntmachung.

Bei der diesseitigen Verwaltung ist die **Schreiberstelle im Einwohnermeldeamte** mit einem civilversorgungsberechtigten Militäranwärter zu besetzen.

Das Einkommen der Stelle beträgt monatlich 50 Mark.

Die Anstellung erfolgt mittelst eines Dienstvertrages auf vierwöchentliche Kündigung **ohne Pensionsberechtigung**.

Bewerber müssen mit dem Einwohnermeldewesen eingehend vertraut sein. Beherrschung der polnischen Sprache ist erwünscht.

Meldungen sind unter Beifügung von Zeugnissen, des Lebenslaufs und des Civilversorgungsscheines **bis zum 15. Februar d. Js.** an uns einzureichen.

Thorn, den 3. Januar 1902.

Der Magistrat.

Standesamt Thorn.

Vom 5 bis einschl. 11. Januar 1902 sind gemeldet:

Geburten.

1. unehl. Sohn. 2. S. dem Lehrer Julian Lorenz. 3. S. d. Arbeiter Ludwig Fellert. 4. unehel. Tochter. 5. T. dem Schuhmacher Stephan Piwonski. 6. T. d. Inspector Anton Schubrich. 7. T. d. Kaufmann Moritz Bergmann. 8. S. d. Kgl. Hauptmann Theobert Martens. 9. S. d. Sergeant Wilhelm Zierott. 10. S. d. Arbeiter Theophil Malinowski. 11. T. d. Kutscher Franz Stzrelecki. 12. T. d. Arbeiter Johann Mroczkowski. 13. T. d. Arbeiter Franz Buzikowski. 14. T. d. Schuhmacher Johann Wiedemann. 15. T. d. Maurerpolier Albert Muth. 16. T. d. Arbeiter Carl Hinz. 17. Prokurist Heinrich Luschat. 18. unehel. T. 19. T. dem Kgl. Divisionspfarrer Otto Großmann. 20. unehel. T. 21. T. d. Lehrer a. D. Lea Zygmanowski.

Sterbefälle.

1. Auctionator Theodor Handschuck 61. Jahr. 2. Lisbeth Bartz 10¾ M. 3. Schuhmachermeister-Wittwe Johanna Ritter geb. Piwinski 77½ J. 4. Kaufmann Johannes Wardacki 58½ J. 5. Bruno Kowalski 1¼ J. 6. Eigenthümer-Wittwe Elisabeth Schweizer geb. Parpart 78 J. 7. Schneiderin Pauline Papke 25 J. 8. Musketier Wilhelm Hennig 22⅙ J. 9. Egon Mitrowski 2¾ M. 10. Bronislaw Jesiolkowski 3¾ M. 11 Wanda Weckwerth 4½ 12. Buchhalter Johannes Lipinski 41½ Jahre.

Aufgebote.

1. Gastwirth Philipp Brzezicki und Josephine Chyrzinski. 2. Versicherungs-Inspector Gustav Marx u. Ida Alms. 3. Lehrer Joseph Gulinski-Argenau und Gertrud Dopslaff. 4. Gutsbesitzer Otto Olschewski-Abbau-Neidenburg u. Gertrud Dopslaff. 5. Mittelschullehrer Joseph Szymanski u. Klara Anders-Bromberg. 6. Sergeant im Pionier-Btl. Nr. 17 Johann Zerbock und Mathilde Manke-Polzin. 7. Sanitätssergeant Hermann Eibner-Rudak u. Bertha Aßmann-Stewken. 8. Sattler Thomas Donarski u. Wittwe Marie Kopinski, geb. Tkaczyk-Mocker. 9. Arbeiter Johann Slottkowski u. Rosalie Sliwinski beide Culmsee. 10. Arbeiter Friedrich Lange u. Wanda Lux - Rudak. 11. Besitzer Stanislaus Zemke - Loßzini und Maria Branc-Szerk. 12. Schmied Christian Chust u. Marie Lichnerowicz, beide Graudenz. 13. Schornsteinfegermeister Carl Heidemüller u. Selma Wendt-Ziegelwiese. 14. Maurergeselle Hermann Monsler-Neustettin und Alwine Meska-Klein Küdde. 15. Maurergeselle Johann Mabuch u. Anna Engelke, beide Haselau. 16. Kantinenwirth Gustav Zech und Emilie Schwenk-Segertsdorf. 17. Fleischer Sigmund Jasinski u. Sophie Jaworski-Papierna. 18. Schiffer August Rehse-Breitenhagen und Pauline Wernecke-Calbe a. S. 19. Emil Kwiatkowski u. Wittwe Auguste Mertins geb. Zabel-Mocker. 20. Militär - Anwärter Emil Piehl u. Luise Pabst, beide Linden. 21. Sergeant im Inf. Regt. 61 Nicodemus Manikowski und Olga Deltow-Mocker. 22. Briefträger Anastasius Sablotni u. Marie Seidler-Podgorz. 23. Hauptzollamts-Assistent Carl Technow und Johanna Robottka. 24. Schmid Constantin Zurawski - Lissewo und Josephine Schlack-Heimbrunn. 25. Besitzersohn Gottlieb Friedrich-Bildschön und Emilie Epding-Segertsdorf. 26. Rentner Friedrich Bobert-Charlottenburg u. Wittwe Auguste Przybill geb. Schäfer.

Eheschließungen.

1. Arbeiter Franz Wroblewski mit Anastasia Schreiber. 2. Schneidergeselle Robert Grunwald mit Balvina Wysocki.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Auf Grund des Absatzes I 3a der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers betreffend den Betrieb von **Bäckereien und Conditoreien** vom 4. März 1896 (Reichs-Gesetz-Blatt Seite 55/96) werden für sämmtliche Bäckereien und Conditoreien des Stadtkreises Thorn für das Jahr 1902 folgende Tage als **Ueberarbeitstage** genehmigt:

10. und 11. Februar, 27. und 29. März, 11. und 25. April, 15., 16. u. 17. Mai, 13. und 27. Juni, 11. Juli, 15. August, 12. September, 24. Oktober, 28. November, 19, 22.. 23. und 24. Dezember.

Thorn, den 11. Januar 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Während der Zeit vom 1. bis Ende Dezember 1901 sind:

8 Diebstähle, 2 Sittlichkeitsverbrechen, 1 Hausfriedensbruch, zur Feststellung, ferner: in 11 Fällen liederliche Dirnen, in 14 Fällen Obdachlose, in 18 Fällen Bettler, in 15 Fällen Trunkene, 8 Personen wegen Straßenskandals und Unfugs, zur Arretirung gekommen.

1419 Fremde waren gemeldet.

Als gefunden angezeigt und bisher nicht abgeholt:

Auf der Eisdecke des Wallgrabens ein Portemonnaie mit 30 Mk. und 2 zerissenen 100-Rubelscheine, 5 Portemonnaies mit Geldbeträgen, 2 ohne Inhalt, 10 Mk. baar, 1 Nasenklemmer mit Nickeleinfassung, 1 Brosche mit Muttergottesbild, 1 weißer Rosenkranz, 1 Bündel mit Kleidungsstücken, (Damenjequet, Hemden, rother Stoff pp.), 1 schwarzer und 1 brauner Muff, 1 Burka, verschied. Schlüssel, 1 Ledertasche mit altem Schlips und Tabaksdose, 1 Reisekoputze, 1 Kontobuch, 1 kathol. Gebetbuch in polnischer Sprache, 1 Rolle gespaltenes Rohr, 1 Butternapfdeckel, 1 Handtuch, 2 Paar Manschetten, 1 Haarpfeil, 2 Schablonen M. F.. 1 buntes Taschentuch und 1 weißes, gez. J. M., Papiere des Arbeiters Marcell Wierzbinski und des Maschinenschlossers Heinrich Dugall, Quittungskarte des Gärtners Johann Szypniewski und der Martha Wisocki.

In Händen der Finder:

1 anscheinend goldener Ring mit polnischer Inschrift, 1 braunes und 1 grünes Herrenjequet, 1 grünliches Portemonnaie mit 3,02 Mark, 1 Pack Wäsche.

Zugelaufen: 1 Puthenne, 2 Hunde.

Die Verlierer bezw. Eigenthümer oder sonstigen Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, ihre Rechte gemäß der Dienst-Anweisung vom 27. Oktober 1899 (Amtsblatt Seite 395/99) binnen 3 Monaten bei der unterzeichneten Behörde geltend zu machen.

Thorn, den 10. Januar 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Hochherrsch. Wohnung,

I. Et., mit Zentralheizung **Wilhelmstraße 7,** bisher von Herrn Oberst **von Versen** bewohnt, von sofort zu vermiethen.

Auskunft ertheilt der Portier des Hauses.

Ein möbl. Zimmer

sofort zu vermiethen. **Bäckerstr. 39,** I.

Möbl. Zimmer

mit auch ohne Pension zu vermiethen. **Brückenstraße 16,** II.

Friedrichstr. 10|12

1 herrschaftl. Wohnung, 6 Zimmer nebst allem Zubehör, I. Etage, vom 1. April zu vermiethen.

Näheres beim Portier daselbst.

Wohnung,

Bromberger Vorstadt, Schulstraße 15 von 2 Zimmern an ruhige Miether sofort zu vermiethen.

G. Soppart, Bachestraße 17, I.

Culmerstraße 1

Bell-Etage v. 1. 4. 1902 zu verm. (Für ruh. Miether passend.) **A. Preuss.**

1 Wohnung, I. Etage,

Entr., 6 Zim. u. Zub., ev. a. geth., pr. 1. 4. 02 zu verm. **Ed. Kohnert,** Thorn.

I. u. II. Etage, Bäckerstr. 35

zu vermieth. Näheres b. Bauuntenehemer **Thober, Grabenstraße 16,** I.

Speicherräume,

Brückenstraße 6 sind von sofort oder zum 1. April zu vermiethen.

Näheres bei **Adolph W. Cohn.**

1 herrschaftl. Wohnung

Bromberger Vorstadt, Schulstraße 10/12 von 6 Zimmern und Zubehör, sowie Pferdestall versetzungshalber sofort oder später zu vermiethen.

G. Soppart, Bachestraße 17.

Selten wohlfeiles Angebot.

Dienstag, den 14., Mittwoch, den 15., Donnerstag, den 16. d. Mts.:

1 Posten Regen-Paletots zum Aussuchen 4 M. das Stck.
1 „ dito mit Pellerine 5 M. das Stck.
1 „ langer Winter-Paletots 6 M. das Stck.
1 „ dito mit Pellerine 9 M. das Stck.

Herrmann Seelig,

Mode-Bazar.

Stottern!

In **Thorn** soll ein **Heil-Kursus** abgehalten werden. Honor. n. Heil. Ausk. üb. Erfolge ertheilt gern Herr Prof. **Beyer,** Langestraße 4 Posen u. Herr **Dr. Kremmer,** Wilda-Posen.

Meldungen sofort i. d. Exped. erbeten.

Sprachheilanstalt Villa Ruth Laufenburg (Schweiz.)

Bekanntmachung.

Für das neue Kalenderjahr empfehlen wir angelegentlichst unser

Krankenhaus-Abonnement,

dessen wesentlichste Bestimmungen nachfolgen

§ 1. Eine jede im Stadtbezirk wohnende oder daselbst zahlende Dienstherrschaft erlangt gegen Vorausbezahlung von **„Drei Mark"** auf das Kalenderjahr die Berechtigung zur unendgeltlichen Kur und Verpflegung eines in ihrem Dienst erkrankten Dienstboten im städtischen Krankenhause. Außerdem wird den Dienstboten nachgelassen, sich im eigenen Namen für den Fall einzukaufen, daß sie hier in einem Gesindedienst erkranken sollten. Dagegen können Dienstboten, welche sich bereits im Krankenhause befinden, vor ihrer Entlassung aus demselben zum Einkauf nicht verstattet werden.

§ 1a. Der Einkauf giebt kein Recht auf kostenfreie ärztliche Behandlung und Gewährung von Medikamenten und anderen Heilmitteln außerhalb des Krankenhauses.

Auch sind Anträge zurückzuweisen, welche nur dahingehen, eine eingekaufte Person blos zu untersuchen ohne gleichzeitigen Aufnahme-Antrag:

§ 2. Die Anmeldung zur Theilnahme erfolgt bei dem Magistrat, der eine Liste der Eingekauften führt und nach Bezahlung des Beitrages an die Kranken-haus-Kasse den Einkauf-Schein auf das Kalenderjahr aushändigt, womit der Vertrag geschlossen ist.

§ 3. Die Dienstboten werden nach Geschlecht und Art, als: Köchin, Hausmädchen, Kindermädchen, Amme, Kutscher, Bedienter, Acker-Knecht u. s. w. angemeldet. Auf den Namen des Dienstboten kommt es dabei nicht an, vielmehr bleibt der vorfallende Gesindewechsel ohne Einfluß. Wer mehrere Dienstboten derselben Art hält, also z. B. mehrere Hausmädchen, muß alle zu dieser Art gehörenden Dienstboten anmelden und für sie die Beiträge bezahlen.

Ein Dienstbote der einen Art kann nicht an die Stelle eines von einer anderen treten.

§ 4. Anmeldungen werden zu jeder Zeit angenommen. Das Anrecht auf freie Kur und Verpflegung tritt aber erst zwei Wochen nach der Anmeldung ein. Die bei der Anmeldung bereits erkrankten Dienstboten haben keinen Anspruch auf freie Kur und Verpflegung.

Für die im Laufe eines Kalenderjahres eingekauften Dienstboten muß bennoch der ganze Jahresbeitrag von **Drei Mark** gezahlt werden. Bei Eingekauften, die vor Neujahr nicht abgemeldet werden, gilt das Vertragsverhältniß als stillschweigend für das nächste Jahr verlängert und sind dieselben sonach zur Zahlung des ganzen Beitrages für dasselbe verpflichtet.

§ 5. Wird ein eingekaufter (Dienstbote, Handlungsgehülfe u. s. w.) der Krankenhauspflege bedürftig, so ist dies unter Vorzeigung des Einkaufsscheines dem Buchhalter der Krankenhauskasse (Nebenkasse im Rathhause) anzuzeigen, welcher den erforderlichen Schein zur Aufnahme in das Krankenhaus ertheilt. In Nothfällen ist sowohl der leitende Arzt, als auch die vorstehende Diakoniß berechtigt, unmittelbar die vorläufige Aufnahme in das Krankenhaus zu veranlassen.

§ 6. Die Herrschaften sind verpflichtet, die erkrankten Dienstboten nach dem Krankenhause zu schaffen. Wird die Abholung mittels eines Korbes verlangt, so ist dafür vorher eine Mark an die Krankenhauskasse zu zahlen.

Unter den vorstehenden Bedingungen des Dienstboten-Einkaufs können auch **Handwerks-Lehrlinge** eingekauft werden; jedoch ist dabei zu beachten, daß für krankenversicherungspflichtige Lehrlinge, d. i. solche, welche vom Arbeitgeber Lohn oder Naturalbezüge empfangen, vom Lehrherrn **zuvor** Befreiung von der Versicherungspflicht bei der Ortskrankenkasse beantragt und durch letztere **bewilligt** sein muß.

Für Handlungsgehülfen und Handlungslehrlinge besteht ein im Wesentlichen gleiches Abonnement, nur mit folgendem Unterschiede:

a Das Einkaufsgeld beträgt sechs Mark jährlich für die Person.

b § 3 der Abonnements-Bedingungen: Der Einkauf erfolgt auf den Namen und gilt nur für die namentlich bezeichnete Person; doch ist bei einem Wechsel derselben im Laufe des Abonnementsjahres das Abonnement auf den in deren Stelle tretenden und namhaft zu machenden Nachfolger übertragbar. Im Falle des Einkaufes des gesammten zu einem Geschäft gehörigen Personals bedarf es nur der Angabe der Anzahl der einzukaufenden Personen und der von denselben bekleideten Stellungen.

c § 1 Abs, 1 Krankenversicherungs-Gesetzes: Handlungsgehülfen und-Lehrlinge unterliegen der Versicherungspflicht nur, sofern durch Vertrag die ihnen nach Artikel 60 — jetzt § 63 — des deutschen Handelsgesetzbuchs zustehenden Rechte (— auf sechswöchigen Gehalt und Unterhalt im Falle unverschuldeter Krankheit —) aufgehoben oder beschränkt sind.

Thorn, den 27. Dezember 1901.

Der Magistrat,

Abtheilung für Armensachen.

Handwerker-Verein.

Mittwoch, den 15. Januar cr., Abends 8½ Uhr im großen Saale des Schützenhauses

Vortrag

des Herrn Direktor van Perlstein über: „Elektrische Kraftübertragung."

Gäste auch Damen sind willkommen.

Der Vorstand

Thorner Liedertafel.

Dienstag Abend, vollzählig.

Alcestis.

Gewerbeschule für Mädchen

zu Thorn.

Der neue Kursus für **kaufmännische Wissenschaften, einfache u. doppelte Buchführung und Stenographie** beginnt

Dienstag, d. 14. Januar cr.

K. Marks, Schuhmacherstr. 1.

Königreich Sachsen.
Technikum Hainichen
für Maschinen- u. Elektrotechnik.
Praktikum f. Masch.- u. Elektrot.
Staatl. Oberaufs. Progr. kostenfr.
Direktor: E. Boltz.

Stadttheater in Bromberg.

Spielplan.

Dienstag, 14. Januar: Keine Vorstellung.
Mittwoch, 15. Januar: (Zu kleinen Preisen): **Die Ehre.** Schauspiel von Herm. Sudermann.
Donnerstag, 16. Januar: **Ledige Ehemänner.** Schwank in 3 Akten von Leon Stein und Arth. Lippschütz.
Freitag, 17. Januar: Benefiz für Kapellmeister Stefan Rädner. (Neu einstudirt): **Die Geisha.** Operette in 3 Akten von Owen Hall. Musik von Sidney Jones.
Sonnabend, 18. Januar: 5. Aufführung im Cyclus der Königsdramen: König Heinrich der Sechste. (1. Theil.)

Ein Grundstück

mit Wiesen u. Ackerland zu pachten oder kaufen gesucht. Näh. Exped. d. Ztg.

Meyer's Lexikon 76 Mk.

statt 170 Mk. verkäufl., 5. neueste Aufl. 17 Prachtbände, wie neu, vollständig u. fehlerfrei. **D. 250 postlagernd, Konitz i./Westpr.**

2 elegant möbl. Vorderzimmer

mit Klavierbenutzung, mit od. o. Burschengelaß zu verm. **Schillerstraße 8,** II.

Möbl. Zimmer

I. Etg., sep Eing., per sofort zu verm. Zu erfr. in der Exped. d. Zeitung.

2 elegante Vorderzimmer

unmöblirt vom 1. April zu vermiethen. **Neustädt. Markt 12.**

Die Part.-Wohnung links, 4 Zimmer ist vom 1. April 1902 **Klosterstr. 20.** zu verm. Ausk. erth. **Schnitzker** I T. l.

2 möbl. Zimmer Bäckerstr. 11, part.

XIV. Marienburger

Geld-Lotterie.

Ziehung 6., 7. u. 8. Februar cr.

Gewinn-Plan:

1 Gewinn	à 60 000	= 60 000 Mk.
1 Gewinn	à 50 000	= 50 000 Mk.
1 Gewinn	à 40 000	= 40 000 Mk.
1 Gewinn	à 30 000	= 30 000 Mk.
1 Gewinn	à 20 000	= 20 000 Mk.
1 Gewinn	à 10 000	= 10 000 Mk.
4 Gewinne	à 2500	= 10 000 Mk.
10 Gewinne	à 1000	= 10 000 Mk.
20 Gewinne	à 500	= 10 000 Mk.
100 Gewinne	à 100	= 10 000 Mk.
200 Gewinne	à 50	= 10 000 Mk.
1000 Gewinne	a 20	= 20 000 Mk.
7500 Gewinne	à 10	= 75 000 Mk.

Loose 3 Mk. 30 Pf.

zu haben in der

Expedition der „Thorner Zeitung."

Zwei Blätter.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.